

Ausgrabungen in Schattdorf UR, Mühlehof

Autor(en): **Burkhardt, Lorena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **20 (2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausgrabungen in Schattdorf UR, Mühlehof

von Lorena Burkhardt

Lage des Turms

Auf der Flur Mühlehof in der Gemeinde Schattdorf im Kanton Uri wurde im Jahr 2006 die Ruine eines mittelalterlichen Wohnturms entdeckt (Abb. 1).¹ Sie liegt auf einer Geländeterrasse des Reuss-Tals und ist somit vor Überschwemmungen der Reuss geschützt. Wie archäologische Funde zeigen, wurde diese topografische Lage bereits in prähistorischer Zeit bevorzugt. Trotzdem scheint der Standort vor Natureinflüssen nicht vollkommen verschont geblieben zu sein. Aus dem archäologischen Grabungsbefund wird deutlich, dass dieses Gebiet immer wieder von Rüfengängen und Sturzbächen betroffen war. Vor allem durch das Teiftal wurde viel Material bis auf das Gebiet von Schattdorf geschwemmt.

Erhalten haben sich die Überreste eines im Grundriss annähernd quadratischen Turmes und seiner Umfassungsmauer, wobei diese vor allem im westlichen und südlichen Bereich gut erfasst ist und eine Fläche von ca. 314 m² einschloss (Abb. 2). Über eventuelle Erschlies-

sungswege konnte nichts in Erfahrung gebracht werden, da das Gelände ausserhalb der Umfassungsmauer von den Bauarbeiten bereits stark gestört worden war. Frühneuzeitliche Anbauten und Strukturen schliessen nördlich und südlich an die mittelalterlichen Mauern an.

Geschichte

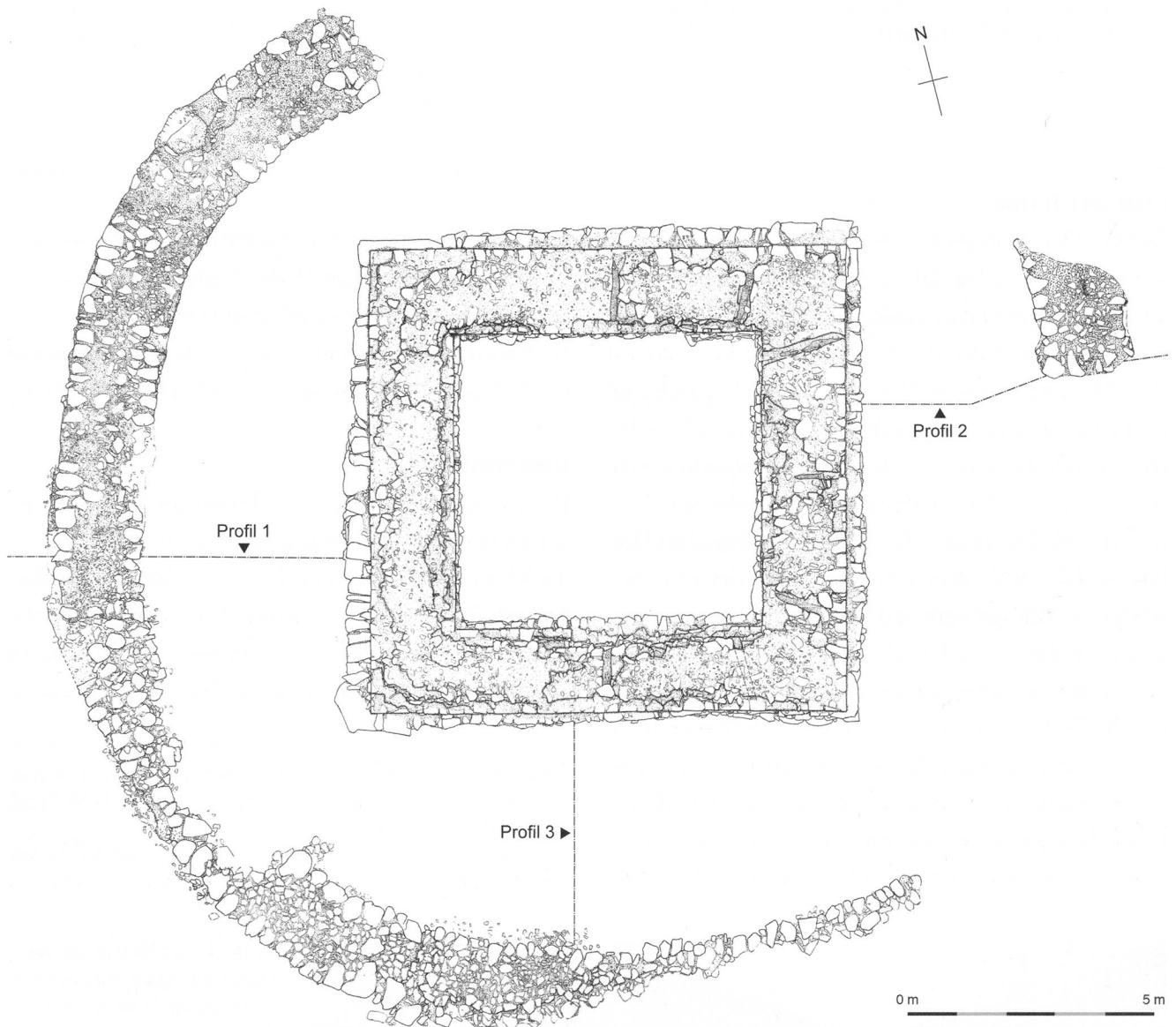
Die älteste Erwähnung eines Turmes in Schattdorf erscheint in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1248, in der das Kloster Wettingen einen Turm und Hof in Schattdorf an Konrad Niemirschin verleiht.² Im Vertrag durfte der Beliehene das Gebäude wieder in Stand stellen und zu Verteidigungszwecken entsprechend verstärken. Da es im

¹ LK 1192 (Schächental), 692 690 / 191 060; der vorliegende Text ist in gekürzter Form aus einer Seminararbeit an der Universität Zürich entstanden.

² Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1, 575 (QW I).



1: Blick von Westen auf das Ausgrabungsgelände mit den freigelegten Turmmauern. Im Hintergrund hat man Sicht auf das Teiftal, durch welches sich wiederholt Murgänge auf das Areal ergossen.

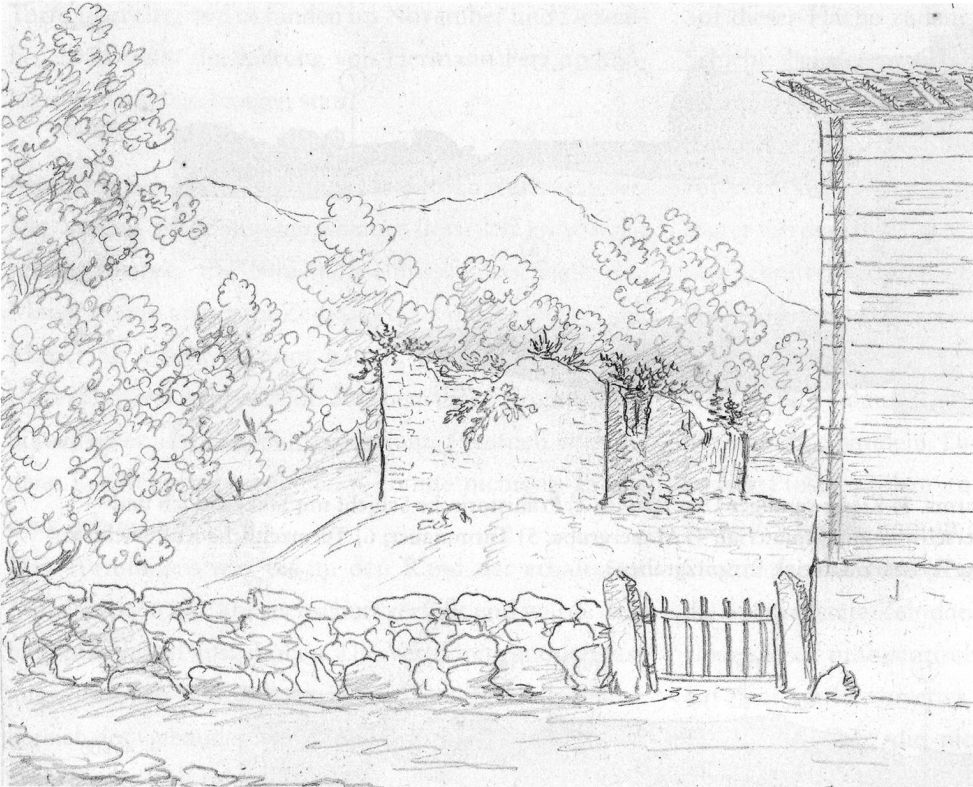


2: Steingerechter Übersichtsplan zu den Grabungsbefunden in Schattdorf-Mühlehof. Eingezeichnet ist jeweils die Lage der Profile 1–3 an der Ost-, West- und Südfassade des Turms.

Mittelalter in Schattdorf mehr als einen Turm gehabt hatte, ist nicht ganz klar, auf welchen sich diese schriftliche Quelle bezieht. Bekannt sind ein weiterer Wohnturm, welcher seit moderner Zeit den Namen «Pulverturm» trägt, sowie ein mittelalterlicher Ringwall beim heutigen Gebäude «Unterer Hof», welcher bei Sondierungen von 1986 durch Thomas Bitterli zum Vorschein kam und wohl ursprünglich zu einem weiteren Wohnturm gehörte.³

Bis ins frühe 19. Jh. gibt es keine weiteren Erwähnungen über einen Turm von Schattdorf. Erst der Arzt und Land-

amann Franz Karl Lusser gab 1834 eine kurze Beschreibung zu damals noch vorhandenen Überresten, die in seinem Bericht «Turm Halbenstein» genannt werden.⁴ Dazu fertigte er eine Skizze der Turmruine an (Abb. 3). Die genaue Lage des Bauwerks oder spezifische architektonische Merkmale sind aus dieser Zeichnung allerdings nicht zu entnehmen. Ob es sich bei dieser Ruine tatsächlich um den Turm von Schattdorf-Mühlehof gehandelt hat, lässt sich nicht beantworten. In einem Bericht von Heinrich Zeller-Werdmüller von 1884 wird als Standort des Turmes Halbenstein eine Wiese mit der Bezeichnung



3: Skizze des Turms Halbenstein von F. K. Lusser, um 1836.

«Hof» erwähnt, wobei der Autor die Ruine jedoch nicht persönlich gesehen hat. Darin wird auch erwähnt, dass in den 30er Jahren des 19. Jh. die Turmmauern sich noch bis zu drei Meter über den Boden erhoben hatten, wobei sich dies in etwa mit den Schilderungen von Lusser deckt. Um 1885 wurde dann die Ruine vollständig abgetragen, wie andere Aufzeichnungen berichten.⁵ Die Gründe dieser Schleifung sind nicht bekannt; vermutlich war das Steinmaterial für den Bau von Häusern benötigt worden. Bald darauf scheint der Standort des Turms Halbenstein in Vergessenheit geraten zu sein. Auch in 1980er Jahren suchte man vergebens nach der Turmruine. Die grosse Frage bleibt aber weiterhin, ob der entdeckte Turm auf dem Mühlehof tatsächlich mit der aus den historischen Quellen bekannten Ruine Halbenstein gleichzusetzen ist.

Vorbemerkung zur Grabung von 2006

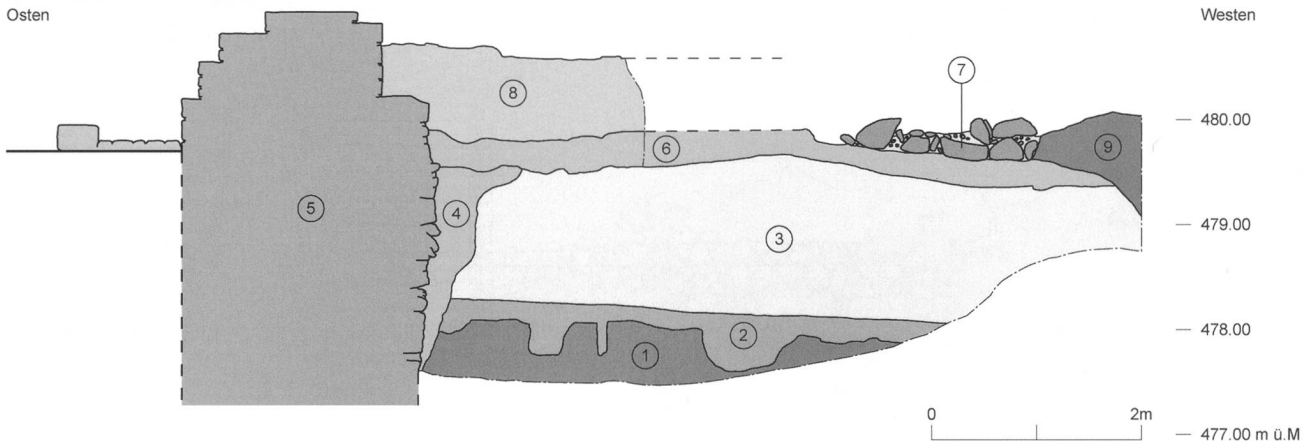
Für das Frühjahr 2007 stand im Bereich der Flur Mühlehof in Schattdorf ein Bauvorhaben für ein Mehrfamilienhaus an. Weil das Projekt einen massiven Bodeneingriff vorsah, wurden im Oktober 2006 auf dem Gelände Sondierschnitte unter der Leitung von Peter Karrer an-

gelegt. Diese förderten teilweise massives, aufwändig gefügtes und vermörteltes Mauerwerk zu Tage, welches Hinweise auf ein grösseres Bauwerk gab. Im Rahmen eines Vorprojekts, welches von Justin Blunsi – zu dieser Zeit Verantwortlicher für die Bodendenkmalpflege im Kanton Uri – initiiert wurde, sollten daher die Ausubarbeiten für das geplante Gebäude archäologisch begleitet werden. Noch erschienen die im Sondierschnitt festgestellten Mauerreste zu wenig definiert, als dass bereits unmittelbar im Anschluss an die Baugrunduntersuchungen die archäologische Ausgrabung in Angriff genommen worden wäre. Bald wurde aber ersichtlich, dass es sich bei den festgestellten Mauerresten womöglich tatsächlich um den lange gesuchten Schattdorfer

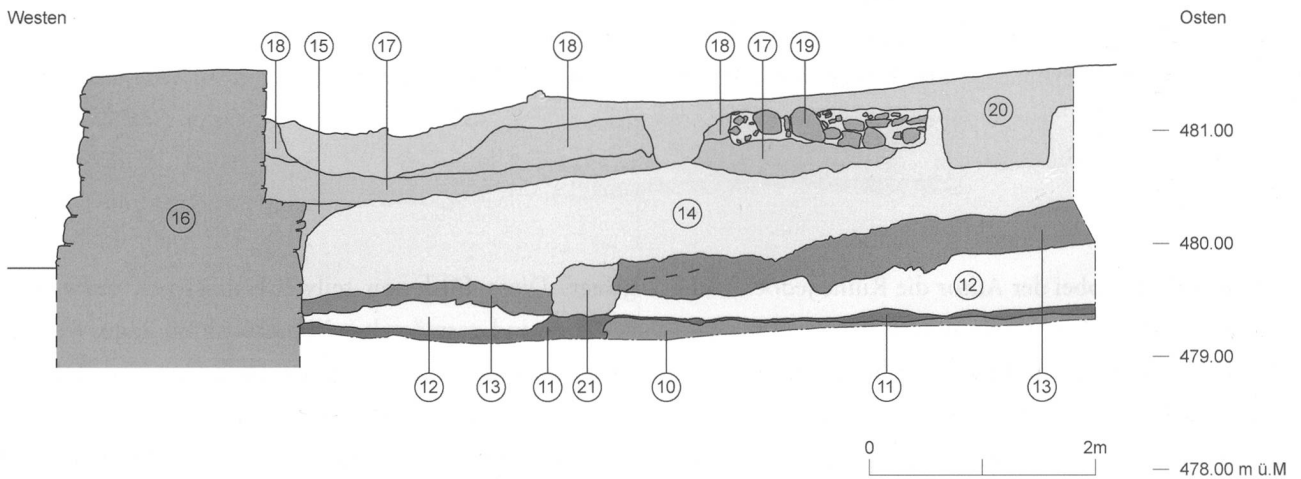
³ Burgenkarte der Schweiz – Ost, hrsg. vom Bundesamt für Landestopografie swisstopo (Wabern 2007) 95–96. Zum Ringwall siehe auch THOMAS BITTERLI-WALDVOGEL, Auf der Suche nach dem Turm von Schattdorf. Archäologische Sondierung im Bereich «unterer Hof» im Februar 1986. In: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 60/3 (1987) 18–23.

⁴ FRANZ KARL LUSSE, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz IV: Kanton Uri (St. Gallen/Bern 1834) 111.

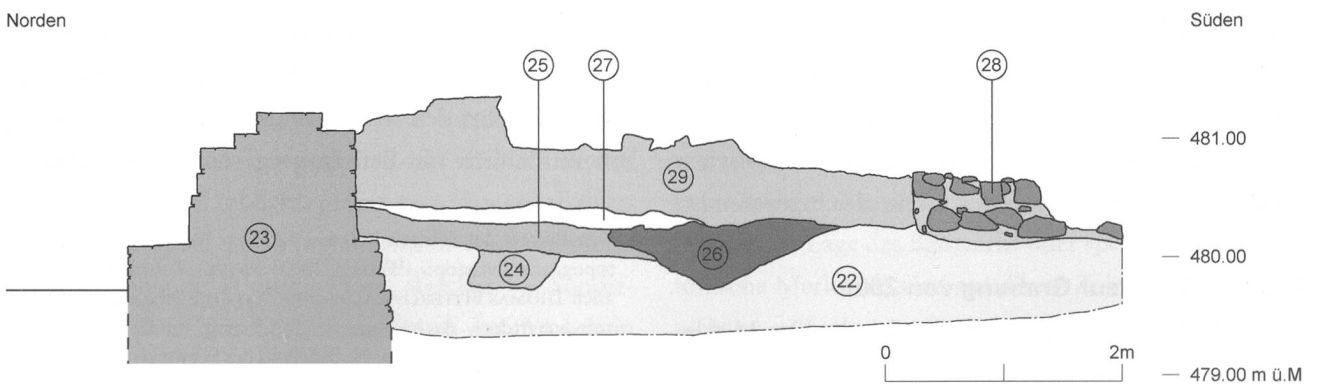
⁵ Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1886, hrsg. vom Schweizerisches Landesmuseum (1886) 283f.



4: Profil 1 an der Westseite des Turms. 1) Kiesig-sandiger Untergrund; 2) Prähistorische Schicht mit Staketenloch und Pfostenlöchern; 3) Murgänge/Überschwemmungsmaterial; 4) Mauergrube; 5) Turmmauer; 6) Turmzeitliche Kulturschicht; 7) Umfassungsmauer; 8) Murgang/Felssturzmaterial; 9) Spitzgraben?



5: Profil 2 an der Ostseite des Turms. 10) Kiesig-sandiger Untergrund; 11) Prähistorische Schicht; 12) Kiesige Schicht; 13) Kulturschicht mit Holzkohle, Knochen und gebrannten Lehmbröckchen; 14) Murgänge/Aufplanierung vor Turmbau?; 15) Mauergrube; 16) Turmmauer; 17) Turmzeitliche Kulturschicht; 18) Murgang/Felssturzmaterial; 19) Umfassungsmauer; 20) Morderne Überschwemmung mit einer Drainage östlich der Umfassungsmauer; 21) Grube?



6: Profil 3 an der Südseite des Turms. 22) Murgänge/Überschwemmungsmaterial; 23) Turmmauer; 24) Grube; 25) Turmzeitliche Kulturschicht; 26) Spitzgrabenartige Eintiefung, verfüllt mit Steinen und Kies; 27) Kiesige Schicht; 28) Umfassungsmauer; 29) Murgang/Felssturzmaterial.

Turm handelte, und es fanden im November und Dezember 2006 unter der Leitung von Hermann Fetz archäologische Untersuchungen statt.

Bereits zu Beginn waren einige Strukturen stark zerstört. Der Verlauf der Umfassungsmauer liess sich zwar noch rekonstruieren, die Schichtanschlüsse ausserhalb der Mauer waren aber zum Zeitpunkt, als die Ausgräber die Mauer als solche erkannt hatten, bereits abgegraben. Über den Bereich ausserhalb der ehemaligen Umfassungsmauer – der alte Benutzungshorizont, eventuell vorhandene Erschliessungswege etc. – konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Das Turminnere war bis an den Rand der erhaltenen Mauerkronen mit Abbruchschutt verfüllt und wurde deshalb maschinell ausgehoben. Die Verfüllung enthielt fast ausschliesslich neuzeitliche Funde. Der gesamte Innenbereich des Gebäudes war zu unbekannter Zeit in Schatzgräbermanier bis ungefähr 50 Zentimeter unter die Oberkante des Fundamentes ausgegraben worden. Dadurch gingen alle archäologisch relevanten Schichten verloren. Beraubungsspuren zeigten sich auch an den vier inneren Mauerschalen des Gebäudes.

Trotz den vielfältigen Zerstörungsspuren konnten einige wichtige Informationen durch die archäologische Arbeit gewonnen werden. Neben der Freilegung der noch erhaltenen Turm- und Umfassungsmauern wurde an der Turmost-, der Turmwest- und der Turmsüdseite jeweils ein Sondierschnitt vorgenommen (Abb. 4–6). Die drei daraus gewonnenen Profile geben Hinweise auf die Schichtgenese und -anschlüsse an die jeweilige Turmaussenmauer.

Erkenntnisse aus den Sondierschnitten

An der Unterkante der Profile befand sich jeweils der anstehende Boden. In die Schicht eingelagerte sandige und kiesige Bänder deuten vermutlich auf verschiedene Überschwemmungsereignisse hin. Darüber lag eine humose Schicht, die mit Holzkohlestücken durchsetzt war und wohl einen ehemaligen Begehungshorizont darstellte (2, 11). Einige prähistorisch anmutende Scherbenkrümel wurden in dieser Schicht beobachtet, konnten jedoch nicht geborgen werden. In einem der Profile (Abb. 5) lag

auf dieser Fläche zudem eine stark verziegelte, lehmige Schicht, bei der es sich womöglich einst um einen gestampften Lehm Boden gehandelt hat. Auf der Sohle des Schnitts fanden sich zudem die Reste einer Feuerstelle mit rot verbrannten Steinen als Umfassung. Es kann vermutet werden, dass in diesem Bereich ein Hausgrundriss angeschnitten worden ist.

Im Profil 1 sind drei Vertiefungen erkennbar, die in den anstehenden Boden eingebracht worden waren. Bei der ersten, spitz zulaufenden Struktur könnte es sich um ein Staketenloch handeln. Die beiden anderen sind als Reste zweier Pfostengruben zu interpretieren. Bei der Reinigung des Profils kam in einem dieser Pfostenlöcher das Fragment einer Fibel (Kat. 1) zum Vorschein, welches in die Späthallstatt-Zeit datiert.⁶

Über dieser prähistorischen Ablagerung befanden sich auf einer Stärke von etwa 1,30 m verschiedene Schichten (3, 12, 14, 22), die nicht anthropogenen Ursprungs waren. Es handelt sich dabei um Sedimente, die durch Murgänge und Hochwasser bzw. Sturzbäche abgelagert wurden. Lediglich im Profil 2 wurde dieses Schichtpaket durch eine Kulturschicht (13) getrennt, in welche grössere Bruchsteine, Tierknochen, gebrannte Lehmbröckchen und vereinzelt Holzkohlestücke eingelagert waren.

In dieses natürlich abgelagerte Material wurden die Turmfundamente gesetzt, wobei die Baugruben (4, 15) nur in den Profilen 1 und 2 erkannt wurden. Teilweise deuteten Mörtelstücke im obersten Bereich des kiesig-sandigen Untergrunds einen Bauhorizont an.

Über den Fundamentvorsprung der Mauer zog eine Kulturschicht (6, 17, 25), in der vereinzelt keramische Fragmente vorkamen. Dieses ca. 35 cm mächtige Stratum ist vermutlich während der Benützungszeit des Turms abgelagert worden. Ein Gehniveau liess sich jedoch nicht mehr feststellen. Von der Unterkante dieser Schicht war eine Grube (24) abgetieft, die mit humosem, stark mit Holzkohleflittern vermishtem Material verfüllt war. Da in diesem Bereich kein Bau- oder Gehniveau beobachtet wurde, bleibt unklar, ob die Grube vor, während oder

⁶ CHRISTIAN AUF DER MAUR/GEORG MATTER/MARION SAUTER, Neue archäologische Entdeckungen im Kanton Uri. *archäologie schweiz* 35, 2012, 2.

nach dem Turmbau angelegt wurde. Die Grube lässt sich nicht zufriedenstellend interpretieren. Eine daraus geborgene Randscherbe ist ins ausgehende 12. oder ins beginnende 13. Jh. zu datieren.⁷

Über den Kulturschichten befand sich auf der Turmostseite wieder ein fein- bis grobsandiges Sediment (18), das an seiner Oberfläche verschiedentlich von jüngeren Störungen (20) durchbrochen wurde. Bei Ersterem handelte es sich um die Ablagerungen eines Murabganges. In diese Schicht eingetieft waren die untersten Steine des Fundaments der Umfassungsmauer (7, 19, 28). Die Ringmauer ist entsprechend diesem Befund nach einem Erdbeben errichtet worden und ist demzufolge eindeutig jünger als der Turm selbst.

Grosse Felsbrocken eines oder mehrerer Rufenabgänge (8, 29) überdeckten die Fundamentreste der Ringmauer vollständig, sodass die Umfassungsmauer erst nach dem maschinellen Abbau des Felssturzmaterials entdeckt wurde. Zwischen den grossen Felsbrocken und dem wenig massiv gemauerten Ringmauerfundament befanden sich keine dazwischen gelagerten Schichten, sodass hier Stein auf Stein zu liegen kam. Die Felssturzschicht war ca. 130 cm mächtig und reichte mehr oder weniger im ganzen Gelände bis direkt unter den heutigen Humus. Spuren späterer Gebäude beschränken sich auf eher kleine Bauten, die aufgrund von Keramikfunden vermutlich am Ende des 17./18. oder 19. Jh. errichtet worden waren.

Der Turm

Beim Turm von Schattdorf-Mühlehof handelt es sich um ein massives, im Grundriss mehr oder weniger quadratisches Gebäude, das aus sorgfältig behauenen Steinen gefügt war und eine Seitenlänge von 9,6 m auf 9,4 m aufwies (vgl. Abb. 2). Die Mauerbreite betrug im aufgehenden etwa 1,8 bis 1,9 m, im Fundamentbereich ca. 2,4 m. Der Fundamentvorsprung war an den Aussen-seiten mit 30 bis 50 cm bedeutend stärker ausgeprägt als innen, wo er unregelmässiger war und lediglich ca. 15 cm breit war (Abb. 7). Auf der Ostseite war die Mauer über dem Fundamentvorsprung noch bis auf eine Höhe von 1,40 m erhalten. Die Unterkante des Turmfundaments wurde in keinem der Profile erreicht (Abb. 8).



7: Blick von Nordwesten an die Mauerecke des Turmes.



8: Blick von Westen in die Sondage bei Profil 1 und an die Turmmauerfassade mit Fundament.

Das aufgehende Mauerwerk

Das Mauerwerk des Turms von Schattdorf-Mühlehof war von herausragender Qualität (Abb. 9). Oberhalb des Fundaments bestand es aus mittelgrossen, äusserst sorgfältig zurechtgehauenen Kalksteinen und war lagerhaft geschichtet. Der Mauercharakter war sehr regelmässig,



9: Östliche Aussenmauer des Turms.

wobei die Lagen streng waagrecht verliefen. Neben Bruchsteinen wurden auch einzelne Bollensteine in das Mauerwerk eingearbeitet. Dabei wurde darauf geachtet, dass sich deren Form harmonisch ins Erscheinungsbild der Mauer einfügte.

Füllmaterial zum Auszwicken der Fugen wurde nur an wenigen Stellen beobachtet. Die Eckverbände bestanden aus etwas grösseren sorgfältig zurechtgehauenen Quadern, Kantenschlag und Bossen waren nicht auszumachen. Das Mauerwerk war zweischalig und wurde mit Bruchmaterial verfüllt. Inwiefern der Mauermörtel ursprünglich in Pietra-rasa-Manier überarbeitet war oder Fugenstrich aufwies, ist nicht mehr erkennbar.

Gerüstebellöcher

Das Mauerwerk der östlichen Turmhälfte war insgesamt ein bis zwei Steinlagen höher erhalten als auf der Westseite. Dank diesem Umstand haben sich dort sieben Negative von Gerüstbalken bzw. Gerüstebellöcher erhalten. Die rundlichen Abdrücke im Mörtel deuten auf Rundhölzer hin mit einem Durchmesser von ca. 20 cm. Sie befanden sich jeweils knapp einen Meter über dem Niveau des Fundamentvorsprungs der Mauer und erlauben dadurch die Rekonstruktion der Höhe des ersten Gerüstlaufs beim Bau des Turmes. Über die Gebäudeecken waren die Gerüsthebel schräg verlegt worden (vgl. Abb. 2).

Die Umfassungsmauer

Jünger als die Turmanlage, aber darauf Bezug nehmend, war die Umfassungsmauer (Abb. 10, vgl. Abb. 2). Sie umschloss die Turmanlage auf allen vier Seiten in etwa

3 bis 4 m Entfernung und konnte mit Ausnahme der Ostseite überall zumindest bruchstückhaft dokumentiert werden. Im Nordwestbereich war die Umfassungsmauer noch in zwei bis drei Steinlagen erhalten, ihre Breite mass ungefähr 2 m. Das Ausgangsniveau für die Eintiefung der Fundamentgruben ist jedoch nicht mehr erhalten (vgl. Abb. 4–6). Der Raum zwischen den Mauerschalen war mit losem, zum Teil sehr kleinteiligem Steinmaterial und Mörtel aufgefüllt worden. An verschiedenen Stellen liessen sich Hinweise darauf beobachten, dass in die ausgehobene, flache Mauergrube zunächst ein Mörtelbett eingebracht worden war, in das dann die untersten Steine gelegt wurden.

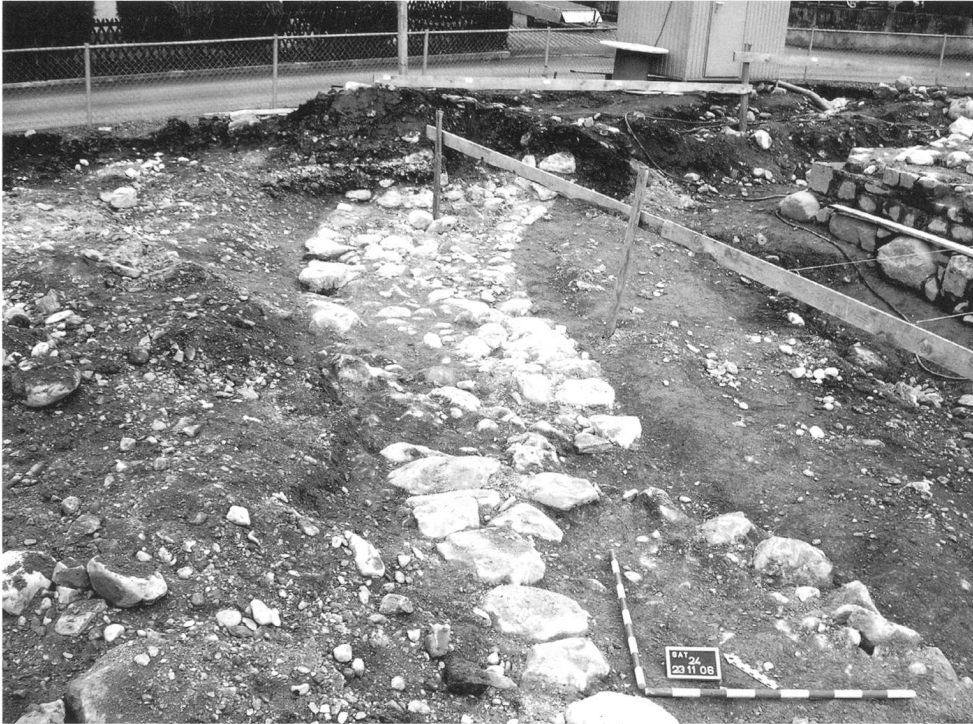
Die einzelnen Siedlungs- und Bauphasen

Phase 1

In der frühesten fassbaren Phase befand sich auf dem Gelände einst eine prähistorische Siedlung, welche durch Gebäudestrukturen (Pfostenlöcher), einen gestampften Lehm Boden, Feuerstellen sowie einigen Keramikfragmenten und eine späthallstattzeitliche Certosa-Fibel Typ 3 (vgl. Kat. 1) belegt ist.

Da diese Phase lediglich in zwei Profilen genauer dokumentiert, jedoch nicht flächendeckend ausgegraben wurde, fehlen weitere Aufschlüsse dazu. Zumindest scheint sich anhand kleinerer Sondierungen deutlich abzuzeichnen, dass es sich dabei nicht nur um wenige

⁷ EVA ROTH HEEGE, Referenzkomplexe der Zentralschweiz. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 375–397.



10: Blick von Südwesten auf die Umfassungsmauer westlich des Turms.

punktueller Erscheinungen handelt. Über das gesamte Gelände verbreitet fanden sich dazu Hinweise in einer Tiefe von 2 bis 3,5 m unter der aktuellen Oberfläche. Interessant ist diese eisenzeitliche Niederlassung für die Siedlungsgeschichte des engeren Gotthardraums in prähistorischer Zeit. Die Certosa-Fibeln Typ 3 – zu deren Typ auch das in Schattdorf gefundene Fragment zugerechnet werden kann (Kat. 1) – fanden ihre grösste Verbreitung in Oberitalien und dem Tessin. Schattdorf liegt an einer alten Verkehrsrouten, die das Reusstal mit dem Tessin und dem Vorderrheintal verbindet. Daher deutet diese Fibel auf Handelsbeziehungen über die Alpen hinweg. Es wurde schon verschiedentlich belegt, dass solche Warenaustausche über den Gotthard bereits in prähistorischer Zeit stattgefunden haben. So findet sich auch auf dem Flüeli bei Amsteg UR eine späthallstattzeitliche Siedlung, deren Keramik der Golasecca-Kultur zuzurechnen ist und aus dem südalpinen Raum stammt.⁸

Phase 2

Bis zur Errichtung des mittelalterlichen Wohnturms auf dem Mühlehof gibt es einen weiteren Hinweis auf eine menschliche Nutzung des Areals. Auf der Ostseite des

Turms wurde eine Kulturschicht (13) erfasst, welche Holzkohlestücke, Tierknochen und brandige Lehmbrocken aufwies. Andere Kleinfunde, welche eine zeitliche Einordnung ermöglichen würden, gibt es aber nicht. Diese Kulturschicht ist mit Sicherheit jünger als die späthallstattzeitliche Siedlung, aber älter als der mittelalterliche Wohnturm.

Phase 3

Der Turm von Schattdorf-Mühlehof wurde auf einer unbebauten Fläche errichtet und hatte zu Beginn noch keine Ringmauer. Eine Grube (24), welche unter anderem eine Randscherbe eines Keramikgefässes (Kat. 2) aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. enthielt, lässt sich leider nicht eindeutig mit dem Turm in Verbindung bringen und kann daher nicht für eine Datierung des Baus herangezogen werden. In der turmzeitlichen Kulturschicht (6, 17, 25) waren neben Holzkohlestücken, Tierknochen und Mörtelresten auch Hufeisennägel (u.a. Kat. 37–38), so genannte Griffnägel, enthalten, wobei deren Typ bis ins 13. Jh. im mittelalterlichen Fundgut vorkommt. Auf der Ost- und Südseite war während der Nutzungszeit des Turms das Fundament nicht sichtbar, während es auf der

Westseite frei lag. Dies ist eher ungewöhnlich, hängt aber vermutlich mit der Hanglage zusammen, in der sich der Turm befunden hat. Eine Eintiefung (26) ca. 2 m von der südlichen Turmfassade entfernt wies eine spitzgrabenartige Form auf. Sie muss nach dem Bau des Turmes, aber vor der Errichtung der Umfassungsmauer entstanden sein. Ursprung und Funktion dieser rinnenartigen Vertiefung lassen sich nicht mehr erschliessen. Einige Zeit nach der Errichtung des Turms, aber noch vor dem Bau der Ringmauer, war die Anlage von einem Murgang betroffen, sie wurde aber nicht zerstört (18).

Für den Wohnturm war keine Eingangsschwelle zu dokumentieren. Es ist daher anzunehmen, dass der Turm einen Hocheingang besass. Einen ähnlichen Mauercharakter wie beim Turm von Schattdorf-Mühlehof mit den Merkmalen der strengen, regelmässigen Lagen und der Verwendung von gleichförmigem, sorgfältig behauenen Steinmaterial trifft man vorwiegend bei Bauten aus dem 11. und 12. Jh. an. Absolut datierte Vergleichsbeispiele wurden für den Kanton Graubünden in der Publikation über die Burg Marmels zusammengestellt.⁹

Phase 4

Die Umfassungsmauer wurde nach dem Turm gebaut. Es ist auffällig, dass die Errichtung der Ringmauer weniger sorgfältig erfolgte als die Konstruktion der Turmmauern. Die Ringmauer ist schlecht fundamementiert und das Mauerwerk ist von einer geringeren Qualität. Der Grund für die nachträgliche Errichtung der Ringmauer bleibt unklar. Womöglich steht der Bau in Zusammenhang mit dem Murgang, welcher den Turm in Mitleidenschaft gezogen hatte. Es wäre denkbar, dass die Umfassungsmauer das Turmreal vor künftigen Natureinflüssen schützen sollte.

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wird die gesamte Turmanlage von einem weiteren Murgang oder Felssturz zerstört. Die tonnenschweren Felsbrocken, die überall auf dem Ausgrabungsgelände lagen, zeugten von diesem Ereignis. Aufgrund der Untersuchungsumstände während der archäologischen Ausgrabung konnte jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden, ob dieses Naturereignis die Anlage zerstörte oder ob der Turm und die Ringmauer bereits früher aufgegeben worden waren.

Einige Ofenkeramik-Fragmente (Kat. 8–9) aus dem Fundmaterial sind ins 14. Jh. zu datieren. Sie wurden aber nicht in der turmzeitlichen Kulturschicht geborgen, sondern wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt umgelagert. Ob diese ein Indiz sind, dass der Turm zu dieser Zeit noch bewohnt war, ist daher nicht zu beantworten.

Phase 5

Unter dem in Phase 6 beschriebenen Südanbau (siehe unten) befand sich einst ein Steinbett eines möglichen Vorgängerbaus. Wie dieser datiert und welche Funktion er hatte, liegt im Dunkeln. Es sind auch keine Kleinfunde geborgen worden, die diese Struktur zeitlich einordnen könnten.

Phase 6

Frühestens im 18. Jh. wurde an der Südseite des Turms ein zweiräumiger Bau errichtet, dessen Konstruktion von eher geringerer Qualität ist (Abb. 11). Einen Terminus post quem liefern die darunter gefundenen Ofenkeramikfragmente (Kat. 8–9). Ob der Turm zu dieser Zeit bereits eine Ruine war, erschliesst sich aus dem Befund nicht. Es ist aber zumindest belegt, dass der grosse Murgang oder Erdbeben (29) vor der Errichtung dieses Anbaus stattgefunden hat. Der Anbau deutet jedenfalls auf eine spätere Nutzung des Turms / der Ruine.

Die vielen Kleinfunde (v.a. Gefässscherben und Kachelofenfragmente), welche ebenfalls in die frühe Neuzeit datieren, können möglicherweise zu einem gewissen Grad mit den Nutzern dieses Anbaus in Verbindung gebracht werden. Dass aber darin gewohnt wurde, ist aufgrund der Qualität und der geringen Fläche der beiden Räume unwahrscheinlich. Viel eher scheint es sich dabei um einen Art Wirtschaftsbau zu handeln, wobei ein

⁸ PHILIPPE DELLA CASA/BILJANA SCHMID-SIKIMIĆ/ULRICH EBERLI/MARGARITA PRIMAS, Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Siedlungen und Funde der ur- und frühgeschichtlichen Epochen (Bonn 1992) 10. Siehe auch die bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsbefunde auf dem Flüeli bei Amsteg (UR): BILJANA SCHMID-SIKIMIĆ, Die Siedlung auf dem Flüeli bei Amsteg (UR). In: DELLA CASA ET AL. 1992 (wie Anm. 8) 279–306.

⁹ URSINA JECKLIN-TISCHHAUSER/LOTTI FRASCOLI/MANUEL JANOSA, Die Burg Marmels. Eine bündnerische Balmburg im Spiegel von Archäologie und Geschichte. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 40 (Basel 2012) 234–237.



11: Übersicht über den neuzeitlichen Anbau an der Südseite des Turmes. Blick nach Nordosten.

Stall, Schuppen oder Unterstand in Frage kommt, der den Schutz der Turmmauer nutzte. In diesem Zusammenhang stand womöglich auch das Podest, welches im Inneren des Turmes in der frühen Neuzeit errichtet wurde (vgl. Kat. 16–17, welche sich in der Verfüllung des Podests befunden haben und aus der frühen Neuzeit stammen). Über die Verwendung dieser Einrichtung tappt man aber im Dunkeln.

Die Funde

Während der Untersuchungen in Schattdorf-Mühlehof liessen sich nur beschränkt Funde bergen. Der grösste Teil stammte aus den jüngsten Schichten, die in den letzten drei Jahrhunderten vor der Ausgrabung abgelagert worden waren. Aus dieser Zeit gibt es vor allem zahlreiche Scherben von Gefäss- und Ofenkeramik sowie verschiedene Eisengeräte.

Die mittelalterlichen Funde umfassen hauptsächlich Keramikfragmente und Tierknochen, nebst wenigen Eisen- und Glasobjekten. Eine Untersuchung der Tierknochen fand nicht statt. Ebenso wurden auch keine naturwissenschaftlichen Analysen vorgenommen.

Résumé

Lors des fouilles de 2006, les vestiges d'une tour d'habitation médiévale et de son mur d'enceinte ont été retrouvés à Schattdorf, au lieu-dit Mühlehof. Largement plus enfouis sous ces vestiges médiévaux, près de 4 mètres au-dessous de la couche d'humus actuelle, on a également retrouvé les restes d'un lotissement préhistorique, datant probablement du premier âge du fer.

A une période indéterminée du Moyen Age, une tour d'habitation a été érigée sur une surface non bâtie. Il s'agit d'un bâtiment massif, dont le plan était plus ou moins carré, avec une longueur de côtés de 9,6 m sur 9,4 m. La maçonnerie est de qualité exceptionnelle. Au-dessus des fondations les murs sont composés de pierres calcaires de taille moyenne, façonnées avec beaucoup de soin et mises en œuvre par couches. L'appareil est très régulier et les joints parfaitement horizontaux. Ces caractéristiques laissent supposer une datation au 11^e ou 12^e siècle. Le mur d'enceinte a été érigé autour de la tour d'habitation plus tard, il est de qualité significativement inférieure par rapport aux murs de la tour. Ce mur d'enceinte servait probablement aussi de protection contre les éléments naturels. Une autre découverte archéologique plus récente dans cette zone a permis de mettre à jour une annexe à la ruine de la tour, datant au moins du début du 18^e siècle.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

Nel 2006, durante gli scavi a Schattdorf sul Mühlehof, furono scoperti i resti di una torre d'abitazione medievale con relativo muro di cinta. Ad una profondità assai maggiore rispetto ai reperti medievali, appena 4 metri sotto lo strato attuale di Humus, vennero alla luce anche i resti di un insediamento preistorico probabilmente della cultura di Hallstatt D.

Nel Medioevo, in un periodo sconosciuto, viene eretta, su un'area non ancora edificata, la torre d'abitazione in questione. L'edificio di costruzione massiccia è a pianta più o meno quadrata di 9,6 m rispettivamente 9,4 m di lato. Il parametro murario è di qualità pregiata. Al di sopra delle fondamenta la muratura è composta da pietre calcaree ben lavorate di media grandezza disposte in file orizzontali. Il parametro murario è molto regolare con giunti orizzontali disposti in maniera assai precisa. Queste caratteristiche permettono di datare l'edificio al XI e XII secolo.

Solo in un periodo successivo la torre viene circondata da un muro di cinta. La cinta muraria, rispetto alla torre, presenta un apparato murario di qualità più scadente. Probabilmente la cinta muraria fungeva anche da protezione contro le catastrofi naturali (per es. inondazioni o smottamenti). Il fabbricato annesso ai ruderi della torre, scoperto durante le indagini archeologiche, è stato eretto non prima del XVIII secolo.

Christian Saladin (Origgio/Basilea)

Resumaziun

Durant las exchavaziuns a Schattdorf sin il Mühlehof il 2006 han ins chattà las restanzas d'ina tur d'abitar dal temp medieval cun in mir da tschinta. Lunsch sut las scuvertas medievalas – strusch 4 meters sut la stresa da humus actuala – è vegnidas a la glisch las restanzas d'in abitadi preistoric, probablamain dal temp da Hallstatt tardiv.

Durant il temp medieval – la perioda exacta n'è betg enconuschenta – vegn construida sin in terren betg surbajegià ina tur d'abitar. I sa tracta d'ina construcziun massiva, pli u main quadratica da 9,6 e 9,4 m lunghezza. La miraglia è d'ina qualitad excellenta. Sur il fundament consista ella da craps da chaltschina mesauns tagliads cun premura e tschentads en retschas orizzontalas. La miraglia è fitg regulara e las retschas orizzontalas precisas. Questas caracteristicas permettàn da datar l'edifizi dal 11avel u 12avel tschientaner.

Pir pli tard han ins costruì in mir da tschinta enturn la tur d'abitar. Quest mir da tschinta è da mendra qualitad che la miraglia. Probablamain serviva il mir da tschinta era sco protecziun cunter catastrofes da la natira (p.ex. inundaziuns u bovas). In'otra scuverta archeologica pli giuvna è in edifizi annex a la tur ch'è vegnì costruì il pli baud al cumenzament dal 18avel tschientaner.

Lia Rumantscha (Cuir)

Literaturverzeichnis

AUF DER MAUR et al. 2012 – Christian Auf der Maur/Georg Matter/Marion Sauter, Neue archäologische Entdeckungen im Kanton Uri, Archäologie Schweiz 35, 2012, 2.

BITTERLI/GRÜTTER 2001 – Thomas Bitterli/Daniel Grütter, Alt-Wädenswil. Vom Freierrentum zur Ordensburg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 27 (Basel 2001).

BOSCHETTI-MARADI 2006 – Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8 (Bern 2006).

EGGENBERGER 2005 – Peter Eggenberger, Willisau. Im Spiegel der Archäologie. Funde aus den archäologischen Forschungen. Archäologische Schriften Luzern 5.2 (Luzern 2005).

FREY 2007 – Peter Frey, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995-2003 (Baden 2007).

KELLER 1999b – Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel 15 (Basel 1999).

RICKENBACH 1995 – Judith Rickenbach, Alt Eschenbach. Eine spätmittelalterliche Stadtwüstung. Archäologische Schriften Luzern 3 (Luzern 1995).

ROTH HEEGE 2011 – Eva Roth Heege, Referenzkomplexe der Zentralschweiz. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie der Schweiz. Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011), 375–397.

SCHINDLER 1998 – Martin Schindler, Der Depotfund von Arbedo TI und die Bronzedeptofunde des Alpenraums vom 6. bis zum Beginn des 4. Jh. v. Chr. (Basel 1998).

SCHNEIDER 1984 – Hugo Schneider, Die Funde aus der Gesslerburg bei Küssnacht. In: Werner Meyer/Jakob Obrecht/Hugo Schneider, Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz (Olten und Freiburg im Breisgau 1984), 89–128.

Abbildungsnachweis:

1, 2, 4–11, Titelbild: Kantonsarchäologie Luzern

3: Staatsarchiv Uri, Karl Franz Lusser, Grosses Skizzenbuch.

Tafel 1–3: Lorena Burkhardt

Adresse der Autorin:

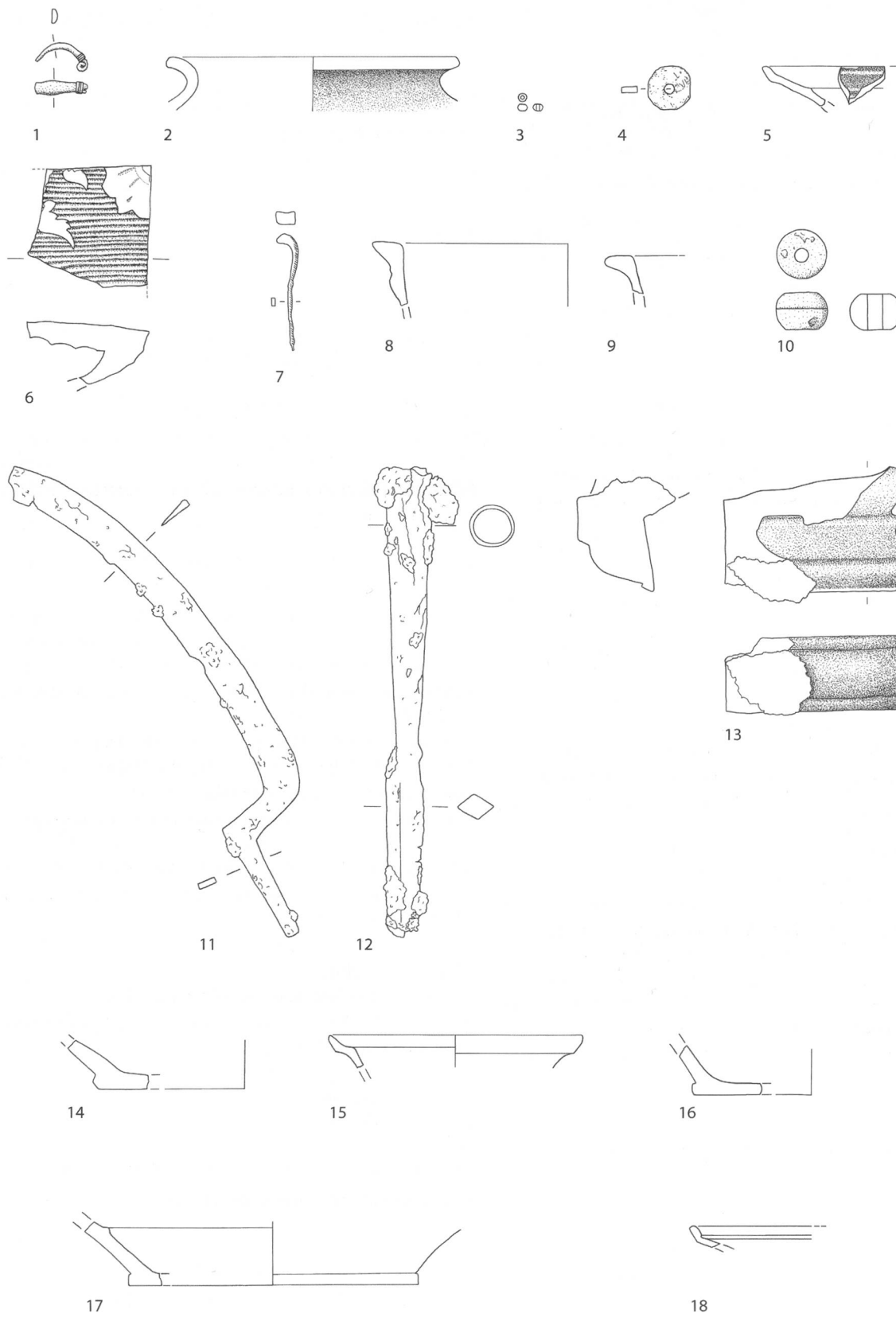
Lorena Burkhardt

Wattstrasse 9

8050 Zürich

lorena.burkhardt@gmail.com

Tafel 1



Tafel 1: 1 Bronzefibel, 2 Geschirrkernik, 3 Glasperle, 4 Bearb. Scheibe aus Bein, 5 Geschirrkernik, 6 Ofenkernik, 7 Nagel, 8, 9 Ofenkernik, 10 Spinnwirtel, 11 Sichel, 12 Lanzen- oder Speerspitze, 13 Ofenkernik, 14–18 Gefässkernik. M. 1:3.

Fundkatalog

Tafel 1

Funde aus Phase 1. M. 1:3

1: Certosa-Fibel, gut erhalten, Fuss und Nadel abgebrochen. Bügel-Querschnitt D-förmig, Bügelknoten mit 4 Rippen (nur Oberseite), einseitige Spirale mit 2 Windungen. Feilspuren. Länge: 2,9 cm, Querschnitt breit 0,8 cm, Querschnitt hoch 0,3 cm, Gew. 3 g. Fnr. 50. Schicht 2 (Pos. 33). Literatur: AUF DER MAUR et al. 2012, 2; SCHINDLER 1998, 109 Typ 3; Taf. 35, Nr. 716–719.

Funde aus Phase 3. M. 1:3

2: RS eines Topfes mit hoch ausbiegendem Rand. Randlippe schräg nach aussen abgestrichen. Oberfläche unbehandelt, harter reduzierender Brand, grauschwarzer feiner Ton. Fnr. 1. Schicht 24 (Pos. 27). Vergleichsliteratur: ROTH HEEGE 2011, 385 Nr. 11.25. Typologische Datierung: 2. Hälfte 12. Jh.

3: Monochrom opake Glasperle, Farbe Gelb, Form gedrückt kugelig, Ø 5 mm, Höhe 3 mm, Ø Loch 2 mm. Fnr. 53. Schicht 24 (Pos. 27).

4: Sorgfältig gearbeitete dünne Scheibe aus Bein, zentral gelocht. Form asymmetrisch rund. Verwendungszweck unbekannt. Ø 2,4 cm, Dicke 0,3 cm. Fnr. 6. Schicht 24 (Pos. 27). Vergleichsliteratur: RICKENBACH 1995, 167 Nr. 525.

5: RS eines Tellers mit Fahne und Randlippe, sehr dünnwandig. Harter oranger Brand. Innen glasiert, grüner Farbton, ohne Grundengobe. Innen weisser Malhorndekor, an Rand und Fahne parallele, horizontal umlaufende Bänder. Fnr. 114. Schicht 25 (Pos. 17). Vergleichsliteratur: BOSCHETTI-MARADI 2006, Tafel 43 Nr. G74.

6: Fragment einer Blattkachel mit halbzyklindrischem Rumpf. Flaches Rapportrelief, mehrblättrige Blüten und Laubwerk, Grundfläche fein gerippt. Harter beigebrauner Brand. Auf weisser Grundengobe glasiert, sattgrüner Farbton. Fnr. 114. Schicht 25 (Pos. 17). Vergleichsliteratur: EGGENBERGER 2005, 307 Nr. 514.

7: Vierkantiger Stift (Nagel) mit rechteckigem Querschnitt. Gerundeter Kopf mit rechteckigem Umriss. Fnr. 56. Schicht 25 (Pos. 17).

Funde älter als Phase 6. M. 1:3

8: RS einer Napfkachel. Rand flach abgestrichen, ausladend trichterförmige leicht konische Wandung. Oranger harter Brand. Ohne Grundengobe glasiert, olivgrüner bis gelbbrauner Farbton. Fnr. 34 (Pos. 6).

9: RS einer Becher- oder Napfkachel. Rand flach abgestrichen, ausladend trichterförmige leicht konische Wandung. Oranger harter Brand. Ohne Grundengobe glasiert, olivgrüner bis gelbbrauner Farbton. Fnr. 12 (Pos. 6).

10: Spinnwirtel in konischer Form. Unglasiert. Feine umlaufende Rille in der Mitte des Spinnwirtels, Ø 2,7 cm, Höhe 2,0 cm, Gew. 11 g. Fnr. 33 (Pos. 6).

11: Sichel, Angel zu Klinge annähernd rechteckig gebogen, schmale Schneide. Spitze abgebrochen. Fnr. 63 (Pos. 6). Vergleichsliteratur: SCHNEIDER 1984, 125 Nr. C134–C136.

12: Lanzen- oder Speerspitze mit rhombischem Querschnitt. Blatt mit deutlichem Grat, Schneide bis fast zur Spitze gerade verlaufend. Spitze von der Tülle klar abgesetzt. Tülle mit rundem Querschnitt. Fnr. 63 (Pos. 6).

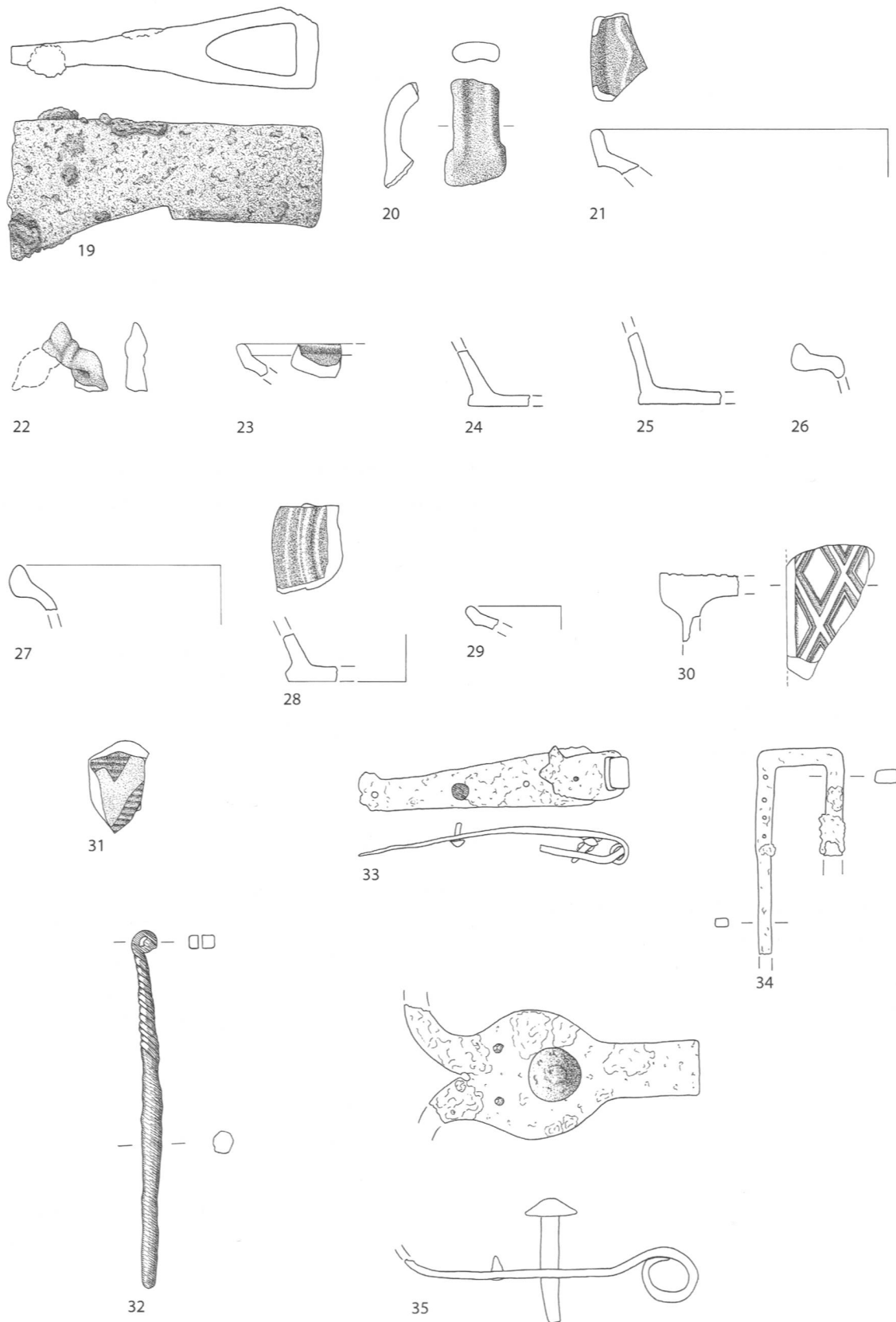
Funde aus Phase 6. M. 1:3

13: Fragment einer Leistenkachel. Gerader Halbstab, beiderseits abgestuft. Orange-roter harter Brand. Auf weisser Grundengobe glasiert, grüner Farbton. Fnr. 27. Aus Mauerreste Anbau Süd. Vergleichsliteratur: FREY 2007, 305 Nr. 1060.

Funde aus Phase 7. M 1:3

14: 3 BS einer Schüssel. Leicht abgesetzter Flachboden. Orangebrauner harter Brand. Innen marmorierter Dekor aus weisser und roter Engobe, aussen glasiert, rote Grundengobe mit Malhorndekor, parallele, horizontal umlaufende Bänder. Fnr. 39. Aus Hinterfüllung Vormauerung. Vergleichsliteratur: BOSCHETTI-MARADI 2006, 25, Bild 16 (ADB Fnr. 79213-264).

Tafel 2



Tafel 2: 19 Axt, 20–29 Gefäßkeramik, 30, 31 Ofenkeramik, 32 Tordierter Stab (?), 33–35 Beschlag. M. 1:3.

15: RS einer **Schüssel**. Umgeschlagener, hochgestellter Rand mit breiter Innenkehle und spitzer Hängeleiste. Sehr dünnwandig. Oxydierender Brand. Innen auf weisser Grundengobe glasiert, gelbroter Farbton. Fnr. 39. Aus Hinterfüllung Vormauerung. Vergleichsliteratur: KELLER 1999b, Taf. 121 Nr. 1.

Podest

16: BS einer **Schüssel**, mit abgesetztem Flachboden. Beigeoranger harter Brand. Innen glasiert, grüner Farbton, ohne Grundengobe. Fnr. 48 (Pos. 15). Vergleichsliteratur: BOSCHETTI-MARADI 2006, Taf. 319 Nr. C4.

17: BS einer **Schüssel** oder eines Tellers, mit abgesetztem Flachboden. Beigeoranger harter Brand. Innen glasiert, grüner Farbton, ohne Grundengobe. Fnr. 48 (Pos. 15). Vergleichsliteratur: BOSCHETTI-MARADI 2006, Taf. 319 Nr. C4.

Gerüstlöcher

18: RS eines **Tellers**. Aufgestellter Rand an Fahne, auf der Innenseite eine horizontal verlaufende Rille beim Übergang von Fahne zu Randlippe. Sehr dünnwandig. Oranger harter Brand. Innen auf weisser Grundengobe glasiert, grüner Farbton. Fnr. 4 (Pos. 25). Vergleichsliteratur: BOSCHETTI-MARADI 2006, 98 Typ 30.

Tafel 2

19: **Axtklinge** mit abgesetztem Hals, gerade nach unten gezogene Klinge. Hochtrapezförmiges Schaftloch. Fnr. 66 (Pos. 23).

Restliche Funde (nur typologisch zuordenbar)

20: **Henkel** eines Gefässes, bandförmig. Beigeoranger weicher Brand. Oberfläche unbehandelt. Fnr. 8. Bei Umfassungsmauer westl. des Turms (Reinigung Pos. 18). Vergleichsliteratur: KELLER 1999b, Tafel 109 Nr. 3.

21: RS einer **Schüssel**. Umgeschlagener, hochgestellter Rand mit breiter Innenkehle und spitzer Hängeleiste. Beiger mittelharter Brand. Innen und aussen auf weisser Grundengobe glasiert, grüner Farbton. Innen auf Fahne weisser Malhorndekor in horizontal verlaufendem Wellenband. Fnr. 23. Bei Umfassungsmauer westl. des Turms

(Reinigung OK Pos. 18). Vergleichsliteratur: EGGENBERGER 2005, 166 Nr. 62 (356B.13.1); KELLER 1999b Taf. 121 Nr. 1.

22: **Griffklappen** eines Gefässes. Dreieckiger, durchlöcherter, modelgepresster Griffklappen mit symmetrischem Aufbau. Beiger weicher Brand. Deckend weisse Fayence-Glasur. Fnr. 38. Bei Umfassungsmauer westl. des Turms (Reinigung OK Pos. 18).

23: RS einer **Schüssel** oder eines Tellers. Umgeschlagener, hochgestellter Rand mit breiter Innenkehle und spitzer Hängeleiste. Oranger harter Brand. Innen auf weisser Grundengobe glasiert, grüner Farbton. Innen auf Rand weisser Malhorndekor als schräg-horizontal umlaufendes Band. Fnr. 38. Bei Umfassungsmauer westl. des Turms (Reinigung OK Pos. 18). Vergleichsliteratur: EGGENBERGER 2005, 166 Nr. 62 (356B. 13.1); KELLER 1999b Taf. 121 Nr. 1.

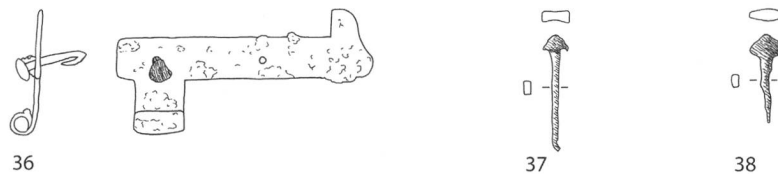
24: BS einer **Schüssel**. Abgesetzter Flachboden. Braunoranger harter Brand. Innen glasiert, brauner Farbton. Ohne Grundengobe. Oberfläche blasig verbrannt. Fnr. 15 (Podest OK).

25: BS einer **Schüssel** mit Ansatz eines Henkels. Leicht abgesetzter Flachboden. Beigeoranger harter Brand. Innen auf weisser Grundengobe glasiert, grüner Farbton. Fnr. 11. Streufund aus Turm NW-Ecke unten.

26: RS einer **Schüssel**. Klobiger, verkröpfter Rand aufgestellt an Fahne. Oranger mittelharter Brand. Innen und aussen auf weisser Grundengobe glasiert, olivgrüner Farbton. Fnr. 36. Streufund auf Mauerkrone Ostseite. Vergleichsliteratur: Eggenberger 2005, 209 Nr. 171; KELLER 1999b, 215 Tafel 110 Nr. 1.

27: RS einer **Schüssel**. Klobiger, verkröpfter Rand aufgestellt an Fahne. Oranger harter Brand. Innen auf weisser Grundengobe glasiert, olivgrüner bis gelber Farbton. Fnr. 28. Streufund OK Podest im Turminnenen. Vergleichsliteratur: EGGENBERGER 2005, 209 Nr. 171.

Tafel 3



Tafel 3: 36 Beschlag, 37, 38 Nagel. M. 1:3.

28: BS von **Schüssel**. Leicht abgesetzter Flachboden. Oxydierender Brand. Innen glasiert, grüner Farbton. Innen weisser Malhorndekor, Parallele, horizontal umlaufende Bänder. Fnr. 19. Streufund SW-Ecke Umfassungsmauer. Vergleichsliteratur: Keller 1999b, 225, Taf. 120 Nr. 3.

29: RS eines **Tellers**. Fahne an Lippe, innen Kehlung. Orangebrauner harter Brand. Innen glasiert, gelbolivgrüner Farbton. Innen weisser Malhorndekor, horizontal verlaufendes Band auf der Fahne. Aussen an Fahne brandgeschwärzt. Fnr. 14. Streufund auf Abbruchkante Vormauerung. Vergleichsliteratur: KELLER 1999b, 226, Taf. 121 Nr. 7.

30: Fragment einer **Blattkachel**. Platte mit Relief mit Leistenrand, fortlaufendes Rautenmuster mit eingetieften rhombenförmigen Kassetten, Zwischenstege in Form beidseitig abgestufter Leisten. Orangeroter harter Brand. Auf weisser Grundengobe glasiert, sattgrüner Farbton. Fnr. 38. Streufund bei Umfassungsmauer westl. des Turms (Reinigung OK Pos. 18).

31: Fragment einer **Blattkachel**. Flaches Rapportrelief mit Laubwerk, Grundfläche fein gerippt. Braunoranger harter Brand. Auf weisser Grundengobe glasiert, grüner Farbton. Fnr. 37. Streufund bei Podest Pos. 15.

32: Langer **Eisenstab** mit rundem Querschnitt, tordiert, flach geschmiedetes Griffösenende. Fnr. 67. Streufund OK Podest.

33: **Beschlag** einer Truhe, zweiteilig mit Scharnier, Schwalbenschwanzförmig endende Wandseite mit 1 Nagelloch. Deckelseite sich nach vorne verjüngend,

abgebrochen, mit 3 Nagellöchern und ein Nagel. Fnr. 67. Streufund OK Podest. Vergleichsliteratur: SCHNEIDER 1984, 124 Nr. C96.

34: **Beschlag** einer Truhe. Schmales Band, welches über zwei rechtwinklige Ecken verläuft, mit 4 Nagellöchern. Fnr 67. Streufund. Verfüllung Turm.

35: **Türband** aus Eisen mit geschmiedetem Scharnier. Ende in zwei, eine Kurve beschreibende Bändern auslaufend. Vor dem Scharnier eine ausgeschmiedete elliptische Verbreiterung. Darauf mittig ein Halterungsloch mit massivem Nagel, sowie zwei weitere Nagellöcher. Fnr. 67. Streufund. Verfüllung Turm.

Tafel 3

36: T-förmiges **Beschlagband** mit geschmiedetem Scharnier. Mit zwei Nagellöchern und 1 Nagel. Riegelrast wellenförmig abgerundet. Fnr. 67. Streufund. Verfüllung Turm. Vergleichsliteratur: BITTERLI/GRÜTTER 2001, Taf. 41 Nr. 483.

37: **Nagel** mit pilzförmig ausgeschmiedetem Kopf mit rechteckigem Grundriss, viereckiger Schaft. Fnr. 60. Streufund auf Mauerkrone der N-Mauer.

38: Griffnagel mit pilzförmig ausgeschmiedetem Kopf mit rechteckigem, sich an den Seiten verschmälerndem Umriss, viereckigem Schaft. Fnr. 59. Streufund OK Umfassungsmauer.